



Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 02/2010 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

*Russland und der Yeti\**

*„Die Waldbrände haben den Schneemenschen gezwungen, aus dem Altai-Gebiet in die Kusbass-Region zu emigrieren: Dort nehmen die Yetis nun den Bären das Futter weg, sie stehlen Haustiere und Vieh.“<sup>1</sup>*

Welch ein Schock! Haben die Waldbrände in diesem Sommer noch mehr Schäden angerichtet als gedacht? Sind neben der Vernichtung großer Waldbestände und Dörfer nun noch weitere Opfer zu beklagen? Was zunächst grotesk und aberwitzig erscheint, ist dennoch eine aktuelle und hochoffizielle Pressemitteilung. Noch mehr erstaunte mich, dass ich erst vor kurzem mit dem „russischen Yeti-Thema“ in Berührung gekommen bin, als ich den ebenfalls 2010 erschienen Roman von Olga Martynova „Sogar Papageien überleben uns“ gelesen habe. Bisher war mir nicht bewusst, welche scheinbar große Rolle der Yeti für Russland spielte und noch spielt.

In diesem Roman trifft die Protagonistin Marina auf ein Aussteigerpaar – allerdings nur in den Sommermonaten, ansonsten studieren beide in Moskau – welches an einer wissenschaftlichen „Expedition auf der Suche nach einem Schneemenschen“ (S. 68) beteiligt war, die jedoch anfangs erfolglos verlief. Später konnte die Frau jedoch berichten, dass sie einem Yeti begegnet sei und nicht nur das – dieser habe ihr auch noch aus einer Grube heraus geholfen.

Die Hauptperson – Marina, eine Doktorin aus Petersburg – reist 2006 nach Berlin, um auf einem Kongress über den Schriftsteller Daniil Charms zu referieren. Während der Fahrt nach Deutschland erinnert sie sich immer wieder fragmentarisch an ihre alte Jugendliebe Andreas, einen deutschen Studenten, die nun bereits 20 Jahre zurück liegt. „In einer nicht mehr existierenden Welt, in einem nicht mehr existierenden Staat, in einer so nicht mehr existierender Stadt.“ (S 12)

---

\* Eine Besprechung von Nadja Matusche, Köln.

Die assoziativen Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit und Erlebnisse – analog sind die Kapitel des Romans eingeteilt – werden durch zahlreiche amüsante Episoden geschmückt, die mehrere Zeitebenen streifen. So wird eine unglücklich verlaufene Liebesgeschichte durch historische und literarische Inhalte bereichert. Komplexe Ereignisse können dank des dargestellten Erinnerungscharakters in den „Zeitfluss“ (S. 7) integriert werden, ohne trivial zu wirken, so das Schicksal russischer Literaten während der Terrorjahre, die Belagerung Leningrads während des Zweiten Weltkrieges, die „Dinge des sowjetischen Lebens“ (S.15), die Zeit der „Perestroika“, das Leben russischer Hippies und Studenten, insbesondere Slavistik-Studenten, zeitgenössischer Prosaiker sowie des „unverwesliche Lamas“ (S. 156) in einem buddhistische Klöster in Dazan.

Olga Martynova ist ein humorvoller und bildstarker Roman gelungen. Sie reist mit einer wunderbaren Leichtigkeit durch die verschiedenen Zeitstufen, Städte und Länder und spannt so den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Außerdem zeigt der Roman liebevoll die Unterschiede zwischen Russen und Deutschen, damals wie heute, welche jedoch nicht unüberwindbar sind, zumindest auf zwischenmenschlicher Ebene. Die zum Teil skurrilen Erlebnisse zeugen aber letztlich von der Suche nach der eigenen Identität in einer Zeit, in der „die Welt ihre alten Farben abgelegt und sich mit neuen geschmückt [hat].“ (S. 101)

Die traurige Prognose: „bald wird sich in Russland nur noch der Schneemensch herumtreiben“ (S. 73), scheint noch schlimmere Ausmaße angenommen zu haben, wenn dieser nun schon ins Exil auswandert.

---

1 Offizielle Mitteilung der Verwaltung des Gebiets Kemerow, zitiert nach:  
<http://www.tagesschau.de/schlusslicht/yeti104.html>, abgerufen am 15.10.2010.

*Olga Martynova, Sogar Papageien überleben uns, 208 S., erschienen beim Literaturverlag Droschl, Graz, 2010, 19,00€.*